

## Werk

**Titel:** Brief des Herrn Gerhard Rohlfs an Herrn Dr. H. Barth

**Autor:** Rohlfs, Gerhard

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1865

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365622\\_1865\\_0018|log29](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365622_1865_0018|log29)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

angebahnten neuen Entdeckungen in einem Lande, das jedesfalls durch seine geographische und ethnologische Bedeutung die Theilnahme der wissenschaftlichen Welt in Anspruch nimmt. Möge diese Theilnahme auch meinem Vortrag zu Gute kommen, für dessen theils durch die Kürze der Zeit, theils durch die fremde Sprache verursachte Unvollkommenheit ich um ihre gütige Nachsicht bitte. Einen kurzen von mir zusammengestellten Auszug aus den Hauptdaten der Reisestraße selbst, der weniger für eine mündliche Mittheilung in dieser Gesellschaft geeignet ist, habe ich direkt für Ihre Zeitschrift bestimmt.

---

XI.

Brief des Herrn Gerhard Rohlfs  
an Herrn Dr. H. Barth.

---

Folgende briefliche Mittheilung des Herrn Gerhard Rohlfs leiten wir mit einigen allgemeinen Worten ein.

Wie in dem fünften Berichte der Carl Ritter-Stiftung (oben S. 76) angedeutet, beabsichtigte die hiesige Geographische Gesellschaft, von welcher ich die Ehre habe, zur Zeit den Vorsitz zu führen, Herrn Gerhard Rohlfs auf seiner von Marokko aus nach den Gegenden des Niger unternommenen Reise zu unterstützen, vorwiegend mit Rücksicht auf die große geographische Bedeutung des noch in seinen Gesamtzügen völlig unerforschten und doch zur ganzen Physiognomie des Mittelmeer-Beckens so außerordentlich bedeutungsvollen Knotens des hohen und eigentlichen Atlas; denn, was man in Algerien mit Atlasketten bezeichnet, verdienen nur uneigentlich diesen Namen, da sie vielmehr die Verlängerung der Riff- oder Küstketten Marokko's bilden. Zu diesem Zwecke sandten wir das dem Herrn Rohlfs zuerkannte Stipendium sofort, wie an der bezeichneten Stelle ebenfalls angegeben, an Sir Drummond Hay, den Engl. General-Konsul in Tanger und Minister am Hofe des Kaisers von Marokko. Diese Summe hat nun leider dem Herrn nicht mehr zum Zwecke jener Reise dienen können, da er aus Mangel an Mitteln sich von Tuât aus nach Tripoli zurückgewandt hat. Da er bei dieser Gelegenheit, zum Theil eben um sich neue Mittel zu verschaffen, seine Vaterstadt Bremen und seine Verwandte auf kurze Zeit zu besuchen beschloß, lud ich ihn ein, auch

unserer Gesellschaft einen Besuch abzustatten; das äufserst kalte Wetter aber erlaubte ihm bei dem Zustand der von ihm auf seiner ersten Reise empfangenen Wunden nicht, auf lange Zeit im kalten Norden zu bleiben, während zugleich die bevorstehende heifse Jahreszeit ihn zur eiligen Ausführung seiner weiteren Pläne trieb, und er konnte mir selbst nur einen kurzen eintägigen Besuch abstaten. So hatte ich wenigstens Gelegenheit, mit ihm seine weiteren Reisepläne zu besprechen. Er hatte schon Rücksprache mit Herrn Petermann in Gotha genommen und dieser hatte ihn besonders auf die Erforschung des grossen, von Herrn Duveyrier im unteren Laufe erforschten und mit dem Niger der Alten identificirten Wadi Igharghar (s. Petermann's Mittheilungen. 1865. Heft II. S. 73. Nachschrift) hingewiesen. Gegen ein solches Unternehmen sprachen aber viele Gründe. Denn erstlich hatte sich Herr Rohlfs durch das in Tripoli erfolgte Bekanntwerden seines christlichen Charakters unter der Maske eines frommen Moslems, unter welcher er die Eingeborenen mit Erfolg getäuscht hatte, den Besuch jener Gegenden nach dem Niger zu, wo er nothwendig, wenn nicht mit denselben Menschen, so doch mit Leuten desselben Stammes zusammentreffen mußte, für jeden der Verhältnisse kundigen jene Reise unmöglich gemacht; zweitens ziehen sich längs jenes Wadis keine Verkehrsstraßen, und die Herren Geographen in ihrem gemüthlichen Kämmerlein daheim können den Reisenden wol weise Rathschläge ertheilen, daß sie zu allererst die Flußläufe und grossen Thäler der unbekanntem Länder erforschen müßten; das geht nun aber einmal nicht so, wie man daheim meint. In solchen Ländern, wie Inner-Afrika und besonders unter den wilden Horden der Tuareg, kann der Forschungsreisende nicht, wie im Thüringer Walde, den Thälern ohne Weiteres nachgehen. Ohne Verkehrswege kommt er gar nicht von der Stelle oder er müßte schon Tausende zu opfern haben, um einen ganzen Stamm in seinen Sold zu nehmen. Und die Mittel des Herrn Rohlfs sind, obgleich für seine geringen Ansprüche und seine Gewöhnung an Entbehrungen keineswegs ganz unbedeutend und völlig genügend für mäfsige Pläne, zu solchen Vorhaben nicht ausreichend. Er hofft nämlich im Ganzen etwa 2000 Thaler zu seinem neuen Unternehmen zusammen zu bringen — nämlich 300 Thlr. vom Senate der Stadt Bremen, etwa 500 Thlr. durch freiwillige Sammlungen eben daselbst, 800 Thlr. aus Gotha und 275 Thlr. endlich aus unserem kleinen Ritter-Stipendium. (Ich habe nämlich sofort die Uebermachung des Geldes von Tanger und London nach Tripoli vermittelt und nach einem Schreiben des Herrn Hay vom 13. Februar ist es schon dahin abgegangen.) Zu jenen Gründen aber, die gegen eine Wiederaufnahme jener westlichen Richtung sprachen, kam nun noch drittens, daß der W. Igharghar den Herrn Rohlfs

trocken und verlassen auf einem Hochplateau des Inneren, dem sonst allerdings höchst interessanten Gebirgsstock der Hoggār, abgesetzt haben würde, wo er dann wahrscheinlich wieder in demselben Thale hätte thalab gehn müssen. Denn die in Folge der Ermordung Sidi Mohammed e' Sghīr's<sup>1)</sup>, des Bruders des Scheich el Bakai, zwischen Letzterem und der Hoggār kürzlich ausgebrochene Fehde würde sehr nachtheilig auf das Vordringen des Reisenden gegen den Niger zu einwirken. Dagegen schien es mir, daß die östliche, noch so gut wie unbekannt, Hälfte der Wüste mit ihren gleichfalls sehr bedeutenden Thalbildungen, von denen die südlicheren äußerst begünstigt sein sollen, besonders aber mit ihrer so merkwürdigen Bevölkerung der Tedā, von denen man eben gerade genug weiß, um vollen Aufschluß über sie zu erhalten mit allen ihren Stammabtheilungen, den Dialekten ihrer für die gesammte Afrikanische Linguistik außerordentlich bedeutenden Sprache, daß diese Landschaft einen würdigen und keineswegs zu schwierigen Gegenstand für einen so unternehmenden Reisenden, wie Herr Rohlf's ist, abgeben könne, zumal mit meinem ihm zur Disposition gestellten Material an der Hand, während im günstigsten Falle er von dort aus durch Dar-Fur oder selbst Wadāi in das westliche Becken des Nils vordringen könnte. Herr Rohlf's schien auch auf meine Gründe völlig einzugehn, und so scheint es, daß er sich dieses Feld jetzt vornehmlich auserwählt hat; und nach dem Wenigen, was wir in der kurzen Zeit von Herrn Rohlf's gesehen haben, freuen wir uns, den Lesern dieser Zeitschrift mittheilen zu können, daß er vermöge seines festen männlichen Charakters und seines enthusiastischen Eifers zu den schönsten Hoffnungen berechnet. Um ihn nun auch den Mitgliedern unserer Gesellschaft wenigstens etwas bekannt zu machen, baten wir den Herrn Rohlf's uns, ehe er Europa verließ, wozu er aus verschiedenen Gründen, besonders des mit jenen Gegenden so vertrauten Herrn Duveyrier's halber, den Weg über Paris wählte, wenigstens eine kurze Mittheilung zu senden und daran knüpft sein Brief an, den ich nun folgen lasse, indem ich nur noch die Bemerkung hinzufüge, daß bei der geringen pekuniären Hülfe, die wir dem Reisenden leisten können, wir ganz natürlicher Weise überhaupt nur in zweiter oder dritter Stelle Mittheilungen von ihm während seiner Reise zu erwarten haben.

H. Barth.

---

<sup>1)</sup> Ich verbessere hier einen sehr auffallenden Irrthum in Herrn Petermann's Mittheilungen, 1865, Heft I, S. 36, Note 1, wo Herr Petermann, durch die Undeutlichkeit der Schrift des Herrn Rohlf's verleitet, den Namen Mohammed Çevir, d. h. eben e' Sghīr „der kleine“ nicht, was so nahe auf der Hand lag, mit der von mir richtig angegebenen Namensform dieses einflußreichen Häuptlings identificiren konnte.

Paris, den 2. März 1865.

Hochgeehrter Herr Professor!

Um mein Versprechen zu halten, sende ich Ihnen nachstehend einige Notizen über den Bevölkerungszustand im Kaiserreich Marokko, obgleich dieselben dürftig ausgefallen sind, da ich alle meine Noten und mein ganzes Material in Tripoli gelassen hatte, also nur Das aufzeichnen konnte, was mir aus der Erinnerung blieb.

Marokko, dieses größte und schönste Land der Nordküste Afrikas, hatte fast gleichzeitig mit den anderen berberischen Staaten die Herrschaft der Araber zu ertragen; denn wir sehen Ende des siebenten Jahrhunderts unter 'Abd-el-Melek und Mūsa-ben-Nasser die Regierung der Ommiah überall bis an den atlantischen Ocean anerkannt.

Während jedoch nun in den anderen Berberstaaten die Araber sich festsetzten und ausbreiteten, die Berberbevölkerung zurückdrängten, und so zur Entwicklung ihrer eigenen Familien und Stämme einen verhältnismäßig großen Raum erhielten (ich führe hier beispielsweise die Uled-Sidi-e'-Schich<sup>1)</sup> an, die in der sogenannten kleinen Wüste südlich von der Provinz Oran weiden, und die doch aller Wahrscheinlichkeit nach nur von einem Individuum oder einer Familie abstammend, heute ihren Stamm so vergrößert sehen, daß sie mehr als 20,000 Mitglieder ausmachen), zogen die Araber Marokko's weiter und breiteten sich fast über ganz Spanien aus. Wenn nun auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Araber bei dieser Eroberung von Berbervölkern begleitet waren — ist doch einer der ersten Anführer Tarich selbst ein Berber — so bestand jedenfalls die Hauptmasse des Volkes, welches die Meerenge von Gibraltar übersetzte, aus Arabern. Dies ist dann auch wohl der Hauptgrund, warum die große Mehrzahl der heutigen Bevölkerung Marokko's nicht aus Arabern, sondern aus Berbern besteht; denn wenn jene auch später wieder aus der Spanischen Halbinsel vertrieben wurden, so wandten sich die Meisten nicht nach Marokko zurück, sondern die ganze Nordküste Afrika's erhielt, ein jeder Berberstaat, sein Contingent von diesen Flüchtlingen, die mittlerweile von der Spanischen Christenbevölkerung den Namen Moros oder Mauren erhalten hatten, als Volk, welches aus Mauritanien eingedrungen war.

So sehen wir denn auch noch heute in ganz Marokko, daß die Araberbevölkerung einen ganz kleinen Raum einnimmt, obwohl sie, durch Bildung und Religion begünstigt, die Herrschende in diesem Reiche ist. Es ergossen sich wahrscheinlich zwei Araberströme in die alte Mauritania; der früheste und erste nördlich vom großen Atlas, der sich dann fast unmittelbar darauf nach Spanien

---

<sup>1)</sup> Die Franzosen, auch, wenn ich nicht irre, Duveyrier noch, leiten immer, jedoch mit Unrecht, die Uled-Sidi-es-Schich direct vom Propheten ab. Ihr Stammvater ist Bu-Bekr, erster Nachfolger Mohamed's. Sie sind daher auch bloß Marabutin und keine Schürfa. Zugleich bemerke ich hierbei, daß, obwohl eine Art Sauia in Abiod-Sidi-es-Schich existirt, sie keine religiöse Genossenschaft ihrer Art haben, sondern fast alle von der confrerie von Muley-Thaib in Ulsan sind, oder von der des Abd-el-Kader-Jellali in Bagdad.

stürzte, jedoch auch in Fes und Tanger sich festsetzte; der zweite, bedeutend später sich südlich vom großen Atlas ausbreitend, und dann, wie die Almaroviden, da dies Wort el-marabutin bedeutet, müssen es jedenfalls Araber gewesen sein, da zumal zu jener Zeit die Berber noch keine Marabutin sein konnten [?], den Atlas überstiegen und unter Yussuf-ben-Taschfin selbst bis nach Spanien vordrangen. Aus diesem südlichen Strom stammen auch die Gründer und Abkömmlinge der heutigen marokkanischen Dynastie, indem sie schon früher im ehemaligen Sijelmessa, dem heutigen Tafilet, ein Reich gegründet hatten.

Die Araber also, obgleich Herren, konnten sich in Marokko, eben weil es an Raum fehlte, nie so entwickeln, wie in den anderen Berberstaaten. In der That, mit Ausnahme der Andschera, ist die ganze Nordküste Marokko's von Berbern bewohnt, die außer der Religion so gut wie gar nicht vom Arabischen Einflusse gelitten haben. Es sind dies die Rif-Gavet- und Beni-Snassen-Völker, die sich heute, selbst in politischer Beziehung, noch in vollkommener Unabhängigkeit den Arabern gegenüber befinden und Sprache und Sitten ihres eigenen Stammes treu beibehalten haben. Der Angad, südlich von ihm der Atlas, Figig — Alles sind Berber — und westlich von dieser Oase mit dem Atlas fortgehend, treffen wir auf den beiden Abhängen des Gebirges nur Berber und zwar reine Berberbevölkerung. Es bleiben also nördlich vom Atlas den Arabern, Abda zum Theil, und ausschließlich Dukala, Schauia, Beni-Hassen, Rharb und Hiena, endlich die schon genannte Andschera. Und eigenthümlich ist es, dafs die Araber mehr den Einflufs der Berber, was Sitten anbetrifft, als umgekehrt erlitten haben, denn in Andschera und Abda sind heute alle selbst; im Rharb- und Beni-Hassen-Gebiet sind jedoch die Araber ihrem Zelte treu geblieben.

Südlich vom Atlas treten die Araber nur sporadisch auf, wie am Sūs und Nūn; am Drāa ist nach der Eingeborenen Aussage die nördliche Hälfte des Flusses überwiegend Arabisch, die südliche Hälfte, die ich selbst bereiste, jedoch nur hin und wieder von Arabern bewohnt, wie in Tammagrut von Marabutin, in Aduafil von Schürfa. Ausserdem findet man, wie in Tafilet, am ganzen Wued Drāa die Beni-Mhamed, Abkömmlinge der Koreischiten, verbreitet, und diese haben ihre alte Lebensweise noch heute beibehalten, indem sie die festen Wohnungen verachten und in blofsen Palmenhütten oder Zelten wohnen. In Tafilet ist die Bevölkerung gemischt, jedoch überwiegend Berberisch, von Arabern findet man Schürfa und Beni-Mhamed; von hier an in gerader Richtung östlich gehend findet man dann jedoch nur Araber, und zwar zunächst die grofse Fraction der Duémeni, die sich ebenfalls als von den Koreischiten herstammend darstellen. In der großen Oase Tuāt, der südöstlichsten von denen, die die politische Oberherrschaft des Sultans von Marokko anerkennen, ist die Grundbevölkerung rein Berberisch, obwohl man hie und da ein Araberdorf antrifft. Gleichartig ist die Hauptbevölkerung Tidikelt, obgleich hier zwei Araberstämme, die Uled-Senan im Westen, die Uled-Bu-Humo <sup>1)</sup> im Osten, beide erst seit wenigen Generationen in diesem Lande angesessen, bedeutend an Macht, Zahl und Einflufs zugenommen haben. Südlich und östlich von Tidikelt sehen wir dann ein anderes Volk

<sup>1)</sup> Diese sind von Tripolitanien hereingebrochen und stammen von den Uled-Mahmūd, die noch heute in diesem Baschalik weiden, ab.